

Hausärzte und kein Nachwuchs – Ursachen aus erster Hand

Bericht zum Podiums Anlass des Dachverbandes der Schweizer Ärztenetzwerke med-swiss.net, 30. August 2007, Universitätsspital Zürich

Da die durchgehende Verwendung von Paarformen die Lesbarkeit erschwert, wurde nur die männliche Personenbezeichnung gewählt. Die weibliche ist aber immer mit gemeint.

In der Schweiz ist ein Hausärztemangel absehbar. Erstmals wurden die Motive der Karrierewahl von Jungärzten wissenschaftlich untersucht. Auf Anregung des Dachverbandes der Schweizer Ärztenetzwerke med-swiss.net hat die Abteilung für psychosoziale Medizin des Universitätsspitals Zürich in einer prospektiven Studie Assistenzärzte befragt. Die wahren Ursachen des sich abzeichnenden Hausärztemangels überraschen. Die dringend notwendigen Gegenmassnahmen erfordern ein entschlossenes Handeln der Politiker, der Standespolitiker und der Versicherer.

Unter der Diskussionsleitung von Hans Fahrländer, Chefredaktor der Aargauer Zeitung, engagierten sich die folgenden Personen auf dem Podium:

- PD Dr. phil. Richard Klaghofer, Abteilung psychosoziale Medizin, Universitätsspital Zürich, Forschungsprojektgruppe
- Dr. med. Franz Marty, Facharzt Allg. Medizin FMH, Forschungsprojektgruppe
- Dr. med. vet. Markus Dürr, Präsident der Gesundheitsdirektorenkonferenz
- lic. iur. Nadine Facchinetti, Bundesamt für Gesundheit (BAG)
- Prof. Dr. med. Martin Täuber, Dekan der Med. Fakultät der Universität Bern
- Fritz Britt, Fürsprecher, Direktor santésuisse
- Dr. med. Philip Dreiding, Facharzt Allg. Medizin FMH, Vorstand med-swiss.net

Kernaussagen der Studie

Die **Einkommensunsicherheit** des Hausarztberufs spricht für die zukünftigen Hausärzte am meisten gegen diese Karriere. Extraprofessionelle Belange, z.B. **Familie**, haben für die zukünftigen Hausärzte einen hohen Stellenwert.

Nur **17 Prozent** der befragten 504 Assistenzärzte entscheiden sich für den Hausarztberuf.

91 Prozent der befragten zukünftigen Hausärzte möchten in einer **Gruppenpraxis** arbeiten.

Voten aus der Podiumsdiskussion

Das Studium (**Ausbildung**) und die anschliessenden Assistenzjahre (**Weiterbildung**) sind für die Karrierewahl entscheidend. Der Hausarzt ist kein gescheiterter Spezialist, sondern dank seines breiten Wissens befähigt, **9 von 10** ambulante Patienten selbständig und abschliessend zu behandeln. Der Hausarzt ist der **Spezialist für alle Fälle**, gerade auch für polymorbide Patienten.

Die berufliche Selbstständigkeit ist heute offenbar nicht mehr attraktiv.

Nur gut ausgebildete Grundversorger garantieren für einen qualitativ hochstehenden und damit auch kostengünstigen ärztlichen **Notfalldienst**.

Massnahmen und Lösungsideen

Für zukünftige Hausärzte stehen während der Assistenzjahre Ausbildungsplätze zur Verfügung, die auf die Belange einer **Familie** Rücksicht nehmen.

Eine im Vergleich zu anderen akademischen Berufen angemessene **Entschädigung** der Hausärzte ist zwingend nötig, insbesondere im Rahmen des Notfalldienstes.

Das **Image** der Hausärzte muss auf allen Ebenen gefördert werden. Nicht nur die Hausärzte selber sind bemüht, ein positives Bild ihres Berufsstandes zu vermitteln. Auch die standespolitischen Organisationen sind aufgerufen, die Hausarztmedizin als eigenständige und vollwertige Disziplin anzuerkennen. Die Politiker sprechen nicht nur darüber, wie wichtig und wertvoll die Hausarztmedizin sei, sondern setzen **klare Zeichen** zur Förderung der Grundversorgung.

Alle Medizinstudenten absolvieren ein **Praktikum** in einer Hausarztpraxis.

Die Weiterbildung in der **Praxisassistenz** ist durch alle Kantone intensiv zu fördern.

Der **Praxiszulassungsstop** muss für Grundversorger gelockert werden; er schreckt von der Hausarzt Karriere ab.

Das KVG bedarf einer dringlichen **Revision** (Risikoausgleich, monetarische Spitalfinanzierung, Förderung von Managed Care) Gesundheitspolitische Gremien entscheiden künftig nicht über, sondern mit den Hausärzten zusammen.

Wer nimmt die Massnahmen in die Hand?

Politiker, Versicherer und die Ärzteschaft sind gleichermaßen aufgerufen. Nur mit einer **partnerschaftlichen** Zusammenarbeit kann dem Hausärztemangel nachhaltig begegnet werden.

Obernau, 27. September 2007

Dem Dachverband der Schweizer Ärztenetzwerke med-swiss.net gehören 38 Hausarztvereine und Netzwerke mit rund 1500 Ärztinnen und Ärzten an, die rund 250 000 Managed-Care-Versicherte betreuen. Die mit den Versicherern abgeschlossenen Managed-Care-Verträge sind gekennzeichnet durch die Prinzipien Gatekeeping, Kostentransparenz und wahlweise Budgetmitverantwortung. Die Vielfältigkeit der Ausgestaltung der Ärztenetzwerke beinhaltet ein erhebliches Erfahrungspotenzial; neben reinen Grundversorgernetzwerken gibt es auch Netzwerke, die Spezialisten und stationäre Einrichtungen umfassen.

Vorstand med-swiss.net

